



Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 9

Gut war

- - regelmäßige sehr gute Seminare
- - Assistenten nehmen sich immer Zeit für Fragen oder zeigen/erklären von sich aus
- - Das Tertial wurde durch Herrn T. sehr gut organisiert. Man merkt, dass ihm die Ausbildung sehr am Herzen liegt.

- bitte Rotation in die Wirbelsäulen Chirurgie, Plastische war nicht so spannend

- DAS PJ in der Schön Klinik ist sehr zu empfehlen. Vom ersten Tag an wurden wir gut in das Team integriert, und alle Ärzte bis hin zu den Chefärzten waren jederzeit ansprechbar. Es gab ein Einführungs-, Zwischen- sowie Abschlussgespräch mit dem zuständigen Oberarzt, der sich auch ansonsten sehr gut um uns gekümmert hat. Während des Tertials durften wir jeweils einen Vortrag in der internen Fortbildung halten. Dies war sehr lehrreich und auch spannend. Auch im OP waren wir gut integriert und hatten jederzeit die Möglichkeit Fragen zu stellen und durften alle Eingriffe assistieren. Zusätzlich zum 'normalen' Tertial findet auch noch eine dreiwöchige Rotation in die Klinik für Hand-, Brust- und Plastische Chirurgie statt, die noch einmal ein ganz anderes Spektrum an Operationen und Patienten geboten hat. Insgesamt war das gesamte Tertial sehr angenehm.

- Das Team. Vielen Dank für dieses Tertial!

- Die gute Strukturierung des gesamten Tertials.

- Die Möglichkeit eigenverantwortlich und selbstständig zu arbeiten, eine gute Integration ins Team und eine strukturierte theoretische Ausbildung machen das Tertial in Neustadt zur idealen Vorbereitung auf den Berufsalltag. Genauso wie das PJ sein sollte! Auch den Ausflug in die plastische Chirurgie habe ich als sehr spannend und lehrreich empfunden.

- Ein großes Lob an die Schön Klinik Neustadt. ☺ Das war das beste der drei Tertiale. Von ärztlicher Seite aus kann ich nicht viel kritisieren. Angefangen mit der super Organisation am Anfang - sofort alle notwendigen Unterlagen bekommen, keine ewige Rennerei nach Namensschildern, und alle wussten, dass eine Gruppe neuer PJler kommt. eigener ORBIS-Zugang von Beginn an - extrem hilfreich!!! Der PJ-Beauftragte OA T. hat sich am ersten Tag mehrere Stunden Zeit für uns genommen, um uns das Ausbildungskonzept und die Erwartungen an uns zu erläutern. In der Klinik wird, je nach Länge des Tertials, im 3-4 Wochen-Rhythmus in drei Bereiche rotiert: Notaufnahme/Ambulanz, Station/OP und Plastische Chirurgie - davon Station und OP über 6 bzw. 8 Wochen. Die Zeit in der Notaufnahme hat mir super gefallen. Ich konnte von Anfang an selbst Patienten aufnehmen und diese wurden schließlich auch nachbesprochen. Man konnte sich eigenständig Anordnungen überlegen, die man sich natürlich gegenzeichnen lassen musste. Kleine Eingriffe konnte man in der Aufnahme unter Aufsicht selbst durchführen, z. B. kleine Exzision oder Nähen von Wunden. Die Zeit in der HBP (Plastische) war durchwachsen, hierzu siehe auch unten. Gut fand ich, dass sich oft Zeit für unsere Fragen genommen wurde und Dr. K. teilweise auch auf einen zukam, wenn er etwas Interessantes vermitteln wollte. Größtes Dankeschön auch an L., die immer motiviert war, etwas zu erklären. Auch danke an K. und H. Insbesondere auf Station/OP wird viel Wert auf Teamfähigkeit gelegt. Hier war ich ein ums andere Mal froh über unsere tolle PJler-Gruppe. Wir haben immer alles untereinander besprochen, hatten eine gut funktionierende Fahrgemeinschaft. Die Teamfähigkeit wurde uns auch aktiv abverlangt, da wir uns mit den 24-Stunden-Diensten und geplanten Fehltagen absprechen mussten und dafür sorgen sollten, dass die Aufgaben gerecht verteilt werden - das hat auch gut geklappt. Da auf Station die Schwestern für die Blutentnahmen zuständig sind, blieb für uns viel mehr Zeit, wirklich etwas Neues zu lernen. Für uns fielen nur die Blutentnahmen mit schwierigen Venenverhältnissen ab. Braunülen waren oft unsere Aufgabe, was ich aber nicht als schlimm empfunden habe. Auch von Seiten der Pflege habe ich mich sehr gut integriert gefühlt. Großes Dankeschön auch an einen Großteil der OP-Schwestern und -Pfleger. ich habe noch NIE (!) eine so nette Integration seitens der OP-Pflege erlebt. Man hatte mit ein bis zwei Ausnahmen immer das Gefühl, im OP willkommen zu sein. Größter Dank geht hier an B., K., A., M. und J. Zu guter Letzt: Ein riesen Lob und danke an die tollen Assistenzärzte. Ihr habt euch immer Zeit genommen, uns etwas zu zeigen oder zu erklären - sowohl im OP als auch auf Station konnten wir aktiv mitarbeiten. Auf Station gab es fast immer mindestens einen Ansprechpartner unter den ärztlichen Kollegen, da immer jemand fest auf Station eingeteilt war. Die Stimmung im Team war sehr gut, was sich auch für uns positiv ausgewirkt hat. Das Abschlussgrillen am Strand war auch toll. ☺ Größter Dank an M., P., C., T., W., S., L. und M. Auch die Oberärzte haben sich oft Zeit genommen und uns morgens bei der Visite aktiv integriert, indem wir insbesondere Bauch-Patienten

untersuchen und beurteilen konnten. Zudem war es möglich, in der Visite Patienten selbst kurz vorzustellen. Danke insb. an OA T., an J., M. und P. Die Teilnahme an 24-Stunden-Diensten war möglich und wurde von uns auch oft genutzt. Von den zwei Dienstzimmern ist immer eins für den PJler vorgesehen. wirklich klasse! Im OP waren wir nicht zum reinen Hakenhalten 'abkommandiert', sondern konnte auch Basics lernen (Knoten, Nähen, Ligaturen anreichen, Befunde tasten). ☺ Das hat wirklich oft viel Spaß gemacht. Zuletzt auch ein Dankeschön an den Chefarzt Prof. S. Immer ansprechbar, immer lieb und freundlich, immer bemüht, einem etwas beizubringen. Für uns PJler fanden satte drei Mitarbeitergespräche mit Prof. S. und OA T. statt. Hier haben wir uns über gegenseitige Erwartungen und den Stand der Dinge unterhalten und konnten so unsere Ziele immer wieder neu abstecken. Das fand ich sehr hilfreich. Absprachen wurden fast immer eingehalten, Fortbildungen fanden fast immer statt, wenn nicht, dann wurde rechtzeitig dafür gesorgt, dass alle Bescheid wissen. Ausweichtermine gab es dann immer. Da wir eine Fahrgemeinschaft hatten, wurde von Seiten der Ärzte dafür gesorgt, dass wir pünktlich Feierabend machen konnten und entsprechend im OP abgelöst wurden. Insgesamt werde ich die Kollegen wirklich vermissen. Danke für alles!

- gute Betreuung und Integration; alle waren jederzeit bereit, Fragen zu beantworten; kostenloses Essen; fest geplante Rotation
- Sehr gute Integration und dadurch Motivation der Studenten. Sehr offener Umgang mit Problemen. Sehr gute praktische Ausbildung.

Verbessert werden könnte

- Relativ strenge Dienstzeiten. Auch für die Wahrnehmung eines Termins zur Anmeldung zum Staatsexamen musste ein Nachtdienst geleistet werden.
- Zu kritisieren habe ich wenig. Dies sind fast alles Dinge, die wir auch beim Mitarbeitergespräch angesprochen haben und für die eine Lösung für die kommenden PJ-Gruppen versprochen wurde. Einerseits gab es eine OP-Schwester, die sich uns gegenüber grundlos massiv unkollegial und dreist verhalten hat. Egal was man getan hat, es war immer falsch und sowieso persönlich gegen sie gerichtet. Jede Kleinigkeit wurde zum Kapitalverbrechen aufgebauscht. ein Kritikpunkt, der mir wichtig ist, betrifft die Zeit in der Plastischen Chirurgie. Die Kollegen hier sind zwar größtenteils nett und mit einer Ausnahme auch immer offen für Fragen. Allerdings fand ich die Zeit dieser vorgeschriebenen Rotation - wir mussten alle für drei Wochen in die HBP - zu lang. Egal wie bemüht man war, im OP beschränkte sich die erlaubte Mitarbeit aufs Haken halten und Fäden abschneiden. Mitdenken war nicht erwünscht, selbst stumpfe Haken in harmlosem Fettgewebe durften nicht mal nach Rückfrage selbstständig einen halben Millimeter weiter gesetzt werden. Nach einer Woche war ich so demotiviert wie lange nicht mehr. Auf Station gab es für uns leider kaum etwas zu tun. Bereits mit Zusage, dass dies geändert wird, habe ich noch zu kritisieren, dass wir für die Hammerexamens-Anmeldung einen freien Tag nehmen mussten bzw. uns diesen Tag 'freidiensten' mussten (24-Std-Dienst = 1 Tag Freizeitausgleich). Die Themenverteilung für unsere Vorträge im Rahmen der klinikinternen Fortbildung/Journal Club war leider extrem inhomogen, was den erforderlichen Arbeitsaufwand angeht. Ein letzter Kritikpunkt betrifft den Fahrtkostenzuschuss. Erstens: Die Fahrtkosten übersteigen den Fahrtkostenzuschuss nicht unerheblich. Ohne Fahrgemeinschaft wäre das nicht machbar gewesen. Zweitens und meiner Meinung nach noch viel wichtiger: Der Fahrtkostenzuschuss wird erst am Ende des Tertials ausgezahlt. Das finde ich in Anbetracht des schmalen Studenten-Geldbeutels wirklich ungerecht.